

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister des Innern hat den Rechnungsrevidenten Heinrich **C z e r n y** zum Rechnungsrat im Rechnungsdepartement der Landesregierung in Laibach ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 31. Juli 1913 (Nr. 176) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 30 „Die Wespen“ vom 24. Juli 1913. Zeitschrift: „Wahrheit“ vom 19. Juli 1913. Zwei Farbendruckbilder, das eine unterschrieben „Si vis pacem...“, herausgegeben vom Reveil in Genf, darstellend eine weibliche Figur sowie Arbeiter und Soldaten aller Nationen, das zweite unterschrieben „Montjuich. La vision ultime“, herausgegeben von „Le Reveil de Genève“ und Pierre y Libertad, darstellend eine weibliche Figur, in jeder Hand ein Stück Rette haltend, umgeben von anderen Figuren.
- Zeitschrift: „Ceske slovo. Vedomnik“ vom 23. Juli 1913.
- Nr. 30 „Lid“ vom 24. Juli 1913.
- Nr. 14 „Cesky rukavičkar“ vom 24. Juli 1913.
- Nr. 360 „XX. vek“ vom 26. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Bukarester Friedenskonferenz.

Aus Bukarest wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Die glatte Annahme des Vorschlages des Ministerpräsidenten Majorescu, betreffend die Unterbrechung der Feindseligkeiten, war das Ergebnis von Beratungen, welche von den Delegierten der Verbündeten am vorhergehenden Tage einerseits und den rumänischen Delegierten, andererseits mit den bulgarischen Delegierten gepflogen wurden. Die rumänische Regierung vertrat immer die Auffassung, es sei unzulässig, daß die Konferenz gewissermaßen unter Kanonendonner abgehalten werde. Die serbischen Bevollmächtigten bekämpften anfangs diese Meinung, ließen sich aber nach der Ankunft des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos von der Unhaltbarkeit ihres Standpunktes überzeugen. Die rumänischen Delegierten glauben, in der Vereinbarung einer fünfjährigen Waffenruhe, ohne diesen Erfolg zu überschätzen, immerhin ein günstiges Vorzeichen für den Gang der Verhandlungen sowie für die Erfüllung der Hoffnung erblicken zu dürfen, daß auch bei den weiteren Auseinandersetzungen die gemäßigten Tendenzen Rumäniens und sein leitender Grundsatz der Erhaltung des Gleichgewichtes am Balkan Anklang finden dürften.

Fenilleton.

Sein Fetisch.

Erzählung von **Adolf Stark** (Marienbad).
(Schluß.)

Walter war Kurts engerer Kollege und arbeitete mit ihm in der gleichen Abteilung. Er war mit einem reizenden jungen Mädchen verlobt und wartete nur auf das Abancement, um zu heiraten. Da kam ihm begreiflicherweise Bergheim sehr ungelogen. Die Sache lag so, daß der Letztere allem Anscheine nach die Stelle erhalten und Fräulein Eva noch ein oder zwei Jährchen auf die Hochzeit warten mußte. Das war aber durchaus nicht nach ihrem Wunsch.

Ich weiß nicht, wie sie es anstellte. Ich glaube, sie trieb ein recht unwürdiges Spiel mit dem armen Kurt, der den Frauen gegenüber noch immer der alte schüchterne und unbeholfene Geselle war. Sie selbst schwieg natürlich und Bergheim war viel zu sehr Kavalier, um darüber zu reden. Aber aus gelegentlichen Andeutungen habe ich mir den Hergang zusammengereimt. Die kleine Hexe scheint es so weit getrieben zu haben, daß sie sich mit Kurt verlobte. Ob er von dem Verhältnis zu Walter nichts wußte, oder ob er den anderen ausstechen wollte, das weiß ich nicht. Kurz und gut, Eva verlobte sich heimlich mit Bergheim und verlangte als Verlobungsring

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Athen: Wie die „Nea Zmera“ meldet, wird die griechische Regierung, von der Voraussetzung ausgehend, daß es der Türkei infolge des Londoner Vertrages nicht möglich sein wird, Thrazien zu behalten, Bulgarien gegenüber als eine der Friedensbedingungen die Forderung stellen, daß Bulgarien die Privilegien des ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel in Thrazien dauernd anerkennt. Demgemäß sollen in Thrazien alle diesem Patriarchate bisher unterstehenden Metropolitnen, Kirchen und Schulen unantastbar bleiben.

Bulgarien.

Man schreibt der „Pol. Korr.“ aus Sofia: Die Erregung der politischen Kreise über die russophile Politik des extremen Kabinetts Danev hat sich noch nicht gelegt. In der letzten Zeit sind auch dem breiten Publikum viele Tatsachen bekannt geworden, welche beweisen, daß das frühere Kabinett den ihm von allen Seiten erteilten Ratschlägen und Warnungen zum Troß sowohl die rumänische Frage, als auch die Möglichkeit einer türkischen Invasion unbeachtet ließ und derart das Land in die jetzige, geradezu katastrophale Lage brachte. Dr. Danev antwortete auf alle Ermahnungen, das „große Rußland“ werde doch niemals zugeben, daß Bulgarien von rückwärts überfallen werde, und weigerte sich bis zum Schluß, mit Rumänien konkrete Verhandlungen einzugehen, bezw. diesem konkrete Vorschläge zu machen. Es ist sogar festgestellt worden, daß das frühere Kabinett die neue Regierung nicht einmal über alle von ihm eingegangenen Engagements unterrichtet hat. So mußte zum Beispiel das neue Kabinett erst aus den Verhandlungen mit Rumänien erfahren, daß Dr. Danev den Russen die Vollmacht erteilt hatte, im Namen Bulgariens einen Waffenstillstand mit Serbien und den Griechen auf Grund einer Aufteilung Mazedoniens abzuschließen, bei welcher die Bregalnica, der Vardar, die Struma und der Tchinosee die Grenze zwischen Bulgarien einerseits und Serbien und Griechenland andererseits bilden würde. Das neue Kabinett Radossavov hat mit großer Energie und Umsicht von der ersten Stunde an alles aufgeboten, um die von allen Seiten drohenden Gefahren abzuwenden. In richtiger Erkenntnis suchte es sofort eine aufrichtige Verständigung mit Rumänien zustande zu bringen und das Mißtrauen, welches das frühere Kabinett erregt hatte, gänzlich zu zerstreuen, was ihm auch gelungen ist, so daß bereits mit der bevorstehenden aufrichtigen

Annäherung zwischen Rumänien und Bulgarien gerechnet wird. Im Lande selbst hat das neue Kabinett eine außerordentlich gute Aufnahme gefunden und seine Politik wird von allen politischen Parteien gutgeheißen. Selbst der größte Teil der russophilen Kreise hat sich von Dr. Danev abgewendet und verurteilt dessen verhängnisvolle Politik aufs schärfste. Es wagt niemand mehr zu bestreiten, daß Bulgarien die durch den Türkenkrieg mit überaus schweren Opfern erworbenen Gebiete leicht hätte behaupten können, wenn es, den dringenden Ratschlägen der Dreieinmächte folgend, einen aufrichtigen Anschluß an Rumänien gesucht hätte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. August.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß die **Bukarester Friedensverhandlungen** unter sehr günstigen Auspizien begonnen haben. Es ist zu hoffen, daß diese Dispositionen auch für die eigentlichen Friedensverhandlungen vorhalten und einen baldigen befriedigenden Abschluß des Friedens ermöglichen. Rumänien hat sich die Herstellung des Waffenstillstandes zwischen den kämpfenden Staaten angelegen sein lassen, in welchem Bestreben es bei den Mächten, insbesondere Österreich-Ungarn und Rußland, alle Unterstützung fand. Ist auch die Waffenruhe nur kurz befristet, so ist doch damit wenigstens für die nächsten fünf Tage den Friedensverhandlungen eine günstige Atmosphäre gesichert.

Über die Gesundheitsverhältnisse in **Stutari** schreibt die „Militärische Rundschau“ im Hinblick auf eine vom Abg. **Bechhne** und Genossen im Abgeordnetenhaus eingebrachte Interpellation: Der Gesundheitszustand des k. und k. Detachements war die ganze Zeit hindurch der denkbar beste. Es ist nicht ein einziger Fall von infektiösen Krankheiten zu verzeichnen. Pestfälle sind nicht vorgekommen. Anfangs herrschten mitunter Typhus und Blattern, ohne jedoch epidemisch aufzutreten. Durch Vornahme der Impfung an einer großen Anzahl von Einwohnern war es gelungen, der weiteren Verbreitung dieser Krankheiten Einhalt zu tun. Was die in der Interpellation erwähnten unbeeidigten Leichen anbelangt, kann es sich nur um solche handeln, die infolge von Witterungseinflüssen und der flüchtigen Art der Behandlung, die während der kriegerischen Operationen geübt wurde, nach einiger Zeit wieder zum Vorschein kamen. Vielfach gruben Einheimische nach abgefeuerten Geschossen. Dadurch mag manche Leiche wieder bloßgelegt worden sein.

Bei einem **Juwelier** hatten wir eine lange Unterredung. Es kostete einen tüchtigen Bazen Geld, aber der Mann versprach, am nächsten Morgen einen Ring zu liefern, der dem Fetisch zum Verwechseln ähnlich sähe. Ich begann Kurts Plan zu durchschauen.

48 Stunden später hatte die ganze fatale Affäre ein anderes Gesicht. Nun, es kommt ja öfters im Leben vor, daß etwas, was zuerst als Dummheit verschrien wird, nachher als Ausfluß des höchsten Genies gepriesen wird. Der Erfolg entscheidet. Selbst die Zeitungen der Opposition fanden anerkennende Worte für den feinen diplomatischen Kniff. Was ich dies las, mußte ich, daß Kurt seinen Fetisch wieder bekommen hatte.

Der Minister ließ Kurt kommen, sprach anerkennende Worte, heftete ihm höchst eigenhändig einen Orden ins Knopfloch und erkundigte sich gönnerhaft nach seinen Wünschen. Und Kurt hat darum, daß Walter den ersehnten Posten bekomme, um heiraten zu können. Das war seine Rache. Erzellenz war förmlich gerührt über die Selbstlosigkeit Bergheims. Der Posten jenseits des Meeres war gerade zu besetzen. Zwar schien Bergheim viel zu jung, aber in Anbetracht seiner Fähigkeiten und — kurz und gut, drei Tage später begleitete ich ihn zum Bahnhof. Er hatte allen Grund zu lachen, aber er tat es doch nicht. Traurig drückte er mir die Hand: „Gewiß, ich freue mich. Aber trotzdem — Walter ist doch der Glückliche!“

— den Fetisch. Was tut ein Mensch nicht alles, wenn er verliebt ist? Der Knochen des braunen Heiligen schmückte nun Evas Hand und — das ist das Rätselhafte — prompt am nächsten Tage beging Bergheim in seiner ziemlich verantwortlichen Stelle einen solchen Fehler, daß daraus die peinlichsten Verwicklungen mit einem Nachbarknast sich ergaben, mit dem wir ohnehin auf gespanntem Fuß lebten. Ihr könnt euch denken, was das bedeutet. Die oppositionelle Presse hatte von der Sache irgendwie Wind bekommen und die Haupt- und Staatsaktion war fertig.

Zufällig traf ich am gleichen Tage mit Bergheim zusammen. „Schöne Geschichte das, die du da angerichtet hast!“ Er stottert schüchtern und verlegen, gerade wie früher. Mein Auge sucht den Fetisch und findet ihn nicht. Ich frage, er antwortet ausweichend, ich lasse nicht nach, und schließlich beichtet er alles.

Ich war wütend, wütend auf diese kleine, falsche, intrigante Person, weniger wegen des Ringes als deshalb, weil sie mit einem so anständigen Menschen ein so unwürdiges Spiel trieb. In meinem Zorn sprach ich von der Leber weg, alles was ich wußte, über das Verhältnis mit Walter und daß er das Opfer einer Intrigue geworden.

Er erblaßte, ich glaube, die Sache ging ihm sehr nahe. Ich wollte selbst hingehen und den Ring zurückfordern. Aber er hielt mich zurück. Das sei seine Sache. Dann setzte er den Hut auf und hieß mich mitgehen.

Der Admiralsrat in Stutari hatte jedoch sowohl hinsichtlich dieser Leichen als jener, die sich beim Einzug der internationalen Truppen noch unbeerbt vorfinden, das Notwendige veranlaßt. Die Entfernung der Schlachtfelder von der Stadt ist übrigens so beträchtlich, daß von einer Gefahr für die Gesundheitsverhältnisse der Stadt nicht die Rede sein kann.

Wie der niederösterreichischen Handels- und Gewerbetammer von vertrauenswürdiger Seite aus Sofia mitgeteilt wird, herrschen in dieser Stadt Ruhe und Ordnung. Alle widersprechenden Marnnachrichten sind aus der Luft gegriffen. Die Postverbindungen funktionieren allerdings unregelmäßig, Gütertransporte sind seit Monatsfrist eingestellt. Trotz der bestehenden Schwierigkeiten sind in den einzelnen Teilen des Landes die Erntearbeiten im Gange. Veranlassung zu Beunruhigungen liegt nicht vor.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Benghazi: Infolge der vom Stamme Ubedla verübten Feindseligkeiten und Räubereien griff General d'Alexandro am 28. vorigen Monats Janialgafa und Sidi Ahmeda an, bemächtigte sich dieser Ortschaften und verfolgte die Aufständischen zehn Kilometer weit, wobei er ihnen schwere Verluste beibrachte. Auf unserer Seite sind acht Mann, darunter zwei Weiße, gefallen. Zwei Offiziere und zwanzig Mann wurden verwundet. Es wurden 217 Leichen von Aufständischen gefunden, darunter auch die des Hauptlings der Ubedla. Das Lager wurde zerstört, viele Gewehre und große Vorräte und 2000 Stück Vieh fielen in unsere Hände.

Bei der Beratung des Gesetzes wurde im englischen Unterhause seitens der Opposition die allgemeine Politik des Kriegsammtes einer Kritik unterzogen und als Ausdruck derselben wurden Abstriche beantragt. Die erforderliche Zahl der Armeeflugzeuge bildete den Hauptstreitpunkt. Die Opposition war in großer Zahl zur Abstimmung erschienen. Obwohl die Besetzung des Hauses während der ganzen Sitzung nur schwach war, wurde der oppositionelle Antrag mit 280 gegen 247 Stimmen abgelehnt. Die Ministeriellen brachen in lauten Beifall aus, als sie sahen, daß sie einer Niederlage entgangen seien, während die Unionisten ihrer Freude Ausdruck gaben, daß die Majorität der Regierung so klein sei.

Die britische Regierung hat die amerikanische Regierung davon verständigt, daß sie kein Interesse an der Weltausstellung in San Francisco zur Eröffnung des Panamakanals habe. Diese Erklärung hat in Amerika große Enttäuschung hervorgerufen, weil man hoffte, daß die englische Regierung den anderen europäischen Staaten mit gutem Beispiel vorangehen würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Vater von dreihundert Kindern.) Charles Page aus Tulsa, Oklahoma, der sich eines Vermögens von zwanzig Millionen Mark erfreut und der ein großer Kinderfreund ist, hat 300 Kinder adoptiert und hofft, bevor er stirbt, ein tausendfacher Adoptivvater zu werden. Sein Testament bestimmt, daß fast sein ganzes Vermögen dazu dienen soll, arme Kinder zu unterstützen und ein Kinderheim, das er in Sand Springs, einem Vororte von

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.
Autorisierte Übersetzung.

(95. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen war die Tochter eines wenn auch wohlhabenden, so doch einfachen Landmannes in Michigan, der ihr keine besonders gute Erziehung zuteil werden ließ, wenigstens wenn man darunter ein höheres Maß von Kenntnissen versteht, als dazu gehört, eine einfache, tüchtige Landwirtsfrau zu sein. Olive war schön. Sie kümmerte sich aber nicht um die Männer, die sich eifrig um sie bewarben, bis sie eines Tages am Ufer des Sees einem jungen Mann begegnete, der durch seine stolze Schönheit auf den ersten Blick ihr Herz gewann. Und sie merkte wohl, daß auch sie sofort einen starken Eindruck auf ihn gemacht hatte. In einer Weise, die sie durchaus nicht verlegen konnte, suchte der junge Mann Annäherung, und es dauerte nicht lange, so gestanden sie sich ihre Liebe. Aber trotzdem sie oft zusammen waren, war von Heiraten nicht die Rede, bis endlich ihr Vater hinter das Liebesverhältnis kam, den jungen Mann stellte und ihn aufforderte, entweder sofort die Gegend zu verlassen oder seine Tochter zu heiraten.

John Randolph erklärte, daß er infolge seiner pekuniären Verhältnisse zurzeit nicht in der Lage sei, eine Ehe einzugehen. Aber wenn es ihm gelungen wäre, sich eine entsprechende Stellung zu schaffen, wolle er wiederkommen und dann Olive, von der er nicht lassen könnte, um ihre Hand bitten. Der Alte wollte auf keinerlei Kompromisse eingehen, und unter den verzweifeltsten Ausbrüchen des Schmerzes mußten die Liebenden sich trennen. Randolph wollte noch am selben Abend abreisen. Doch schon am nächsten Tage war er wieder da und erklärte, er könne sich von Olive nicht trennen. Er hätte es sich überlegt, die Heirat wäre doch schon jetzt möglich.

Tulsa, erbaut hat, zu unterhalten. Mr. Page hat eine Extrastrassenbahn nach dem Heim hinaus gebaut, die die Verbindung mit einer Freischule in der Stadt, die er gleichfalls gegründet hat und unterhält, herstellt. Er hat allen Knaben und Mädchen, die den Kursus dieser Schule absolvieren, versprochen, daß sie auf seine Kosten nach irgend einer amerikanischen Universität gehen können, um ihre Erziehung zu vollenden.

— (Ein neuer John Bull gesucht.) Der gute, alte John Bull, jener wohlbeleibte, untersekte Herr mit den Bartkoteletten, der gemusterten Weste und dem breitgerandeten, niedrigen Zylinderhut, den die Welt aus den Wigblättern als das Symbol des britischen Volkes kennt, ist unpopulär geworden. Die Engländer von heute wollen von ihm nichts mehr wissen, sie schämen sich seiner ein wenig, sie haben eine andere und schönere Vorstellung von dem nationalen Typus des Engländers, man verlangt nach einem neuen, nach einem eleganteren, schlankeren, moderneren John Bull. Und die britische Medical Association macht sich nun zum Sprachrohr dieses neuen Ehrgeizes. Boll patriotischer Entrüstung warf in der letzten Sitzung Dr. Scharlieb die Frage auf: „Ist diese Gestalt des John Bull der höchste Typus englischer Mannheit? Behändigkeit und Bequemlichkeit mögen ganz schön sein, aber es ist ein Unrecht, sie der Jugend in dieser Form als nationale Eigentümlichkeit unseres Volkes einzuprägen.“ Nun herrscht im Lager der Zeichner und Karikaturisten ein hitziger Meinungsstreit. Partridge, der bekannte Zeichner des „Punch“, der im Laufe seiner Tätigkeit wohl ein paar Hunderte des heute so bitter angefeindeten alten John Bull zeichnete, will von einer plötzlichen Umwandlung des Typus nichts wissen; er wird bei seinem alten John Bull bleiben und es der Zeit überlassen, einen neuen Typus allmählich herauszubilden; andere Künstler aber sind für einen Kongreß, der einen neuen, modernen John Bull aufstellen soll, und eine große Londoner Zeitung hat bereits einen Preis ausgesetzt für die beste und schönste Verfertigung eines idealen und zugleich zeitgemäßen John Bull.

— (Schreckliche Rache.) Ein Mordversuch, der durch seine furchtbaren Begleitumstände eine Sonderstellung einnimmt, verfeht die Bretagne in Aufregung. In dem Dorfe Rondon bei Quimper lebt der Bauer Koblet, dem das Schicksal eine sehr gewalttätige Verwandtschaft beschert hat. Im vergangenen Dezember gab es zwischen dem Bauer Koblet und seinem Schwiegervater eine Meinungsverschiedenheit, die damit endete, daß der Schwiegervater plötzlich in sinnloser Wut ein Weil ergriff und seinen Schwiegersohn niederzuschlug. Der Bauer erlitt einen schweren Schädelbruch, wochenlang schwebte er zwischen Tod und Leben, die Ärzte setzten nur geringe Hoffnung auf sein Aufkommen, aber die kräftige Natur des Bauern überwand die schwere Verletzung und er genas. Sein Schwiegervater jedoch kam vor Gericht und die Geschworenen sprachen ihn des Mordversuches schuldig; er erhielt zwei Jahre Zuchthaus. Die Tochter aber beschloß im stillen, an ihrem Manne Rache zu üben, denn nach ihrer Ansicht war er schuld, daß ihr Vater ins Zuchthaus kam. Als Samstag nachts der Bauer Koblet friedlich einschlummert war, brachte die Frau über dem Herd einen Topf voll Blei zum Schmelzen, schlich sich zum Bett des Mannes und goß dem Schlafenden das glühende Metall über den Kopf. Von furchtbaren Martern gepeinigt, sprang der Bauer auf und seine Schmerzensschreie wecten die ganze Nachbarschaft, die schleunigst die Polizei herbeirief. Ein herbeigeeilter Arzt vermochte einen Teil des glühenden

Der Alte hatte große Bedenken, aber schließlich gab er den Bitten seiner Tochter nach, und bald fand die Trauung statt.

Das junge Paar blieb in Michigan, und alles lief sich zu Anfang aufs Beste an. Niemand, der sie sah, konnte an ihrem Glück und an ihrer leidenschaftlichen Liebe zweifeln.

Aber allmählich kamen doch kleine Mißheiligkeiten vor. Der Grad der gesellschaftlichen und geistigen Bildung der beiden war ein zu verschiedener. Olive war zwar schön, aber doch nur ein Landmädchen, das eine rauhe, berbe Sprache führte, wie sie die Leute jener Kreise in ihrer Gegend sprachen. Und bäuerisch waren auch ihre Kleidung und ihr Geschmack. Randolph aber war schon damals, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, der perfekte Gentleman, als den wir ihn später kannten. Zu Anfang hatte die Leidenschaft den Gegensatz überbrückt. Aber allmählich kam dieser Gegensatz ihm immer mehr zum Bewußtsein. Er suchte zuerst vorsichtig und schonend, dann aber, als sie ihn nicht gleich verstand und auf seine Absichten einzugehen mußte, in deutlicherer und heftigerer Weise ihre Sprache, ihr Benehmen, ihre Toilette nach der in seinen Kreisen üblichen zu verändern. So kam es bald und immer öfter zu leidenschaftlichen Szenen, über die Olive um so trostloser war, als sie fühlte, ihr Mann hätte in seinen Absichten nicht ganz unrecht.

Daher war es ihr nicht ganz unlieb, trotzdem ihre Neigung zu ihm durchaus nicht schwächer geworden war, daß ihr Mann eine auf mehrere Monate projektierte geschäftliche Reise antreten mußte. In dieser Zeit wollte sie mit Hilfe von Lehrern und Büchern ihre Bildung vervollständigen, und ihr Vater war einsichtig genug, ihr die Mittel dazu zu gewähren. So machte sie sich mit Feuereifer und großem Erfolg an die Arbeit.

Bleies, das dem Bauern in das rechte Ohr gelaufen war, zu entfernen, und er hofft, das Leben des Mannes zu retten, wenn Koblet auch für immer furchtbar entstellt bleiben wird. Die Frau, die auf so barbarische Weise ihren Rachedurst befriedigte, wurde verhaftet, aber es gelang ihr, sich den Gendarmen wieder zu entziehen und zu fliehen. Bisher ist es nicht gelungen, sie wieder festzunehmen.

— (Die Tragödie im Souffleurkasten.) Ein furchtbarer Vorfall ereignete sich in einem spanischen Sommertheater. Zu dem Direktor einer Truppe kam eine junge Schauspielerin und bat den Direktor um eine Stelle. Sie war seit Monaten ohne Beschäftigung und bereit, alles anzunehmen. Aus Mitleid gab ihr der Direktor den Posten einer Souffleuse und Marja Manos versah allabendlich ihren Dienst. Zwischen ihr und dem ersten Liebhaber hatte sich ein Liebesverhältnis entwickelt. Seit einiger Zeit glaubte sie jedoch Grund zur Eifersucht zu haben, denn ihr schien, als entspinne sich zwischen dem Liebhaber und der Heldin ein Flirt. Es kam nach der Vorstellung sehr oft zu heftigen Szenen hinter der Bühne. Diesertage wurde ein Salonstück gespielt und von Anfang an beobachtete die unglückliche Souffleuse, wie ihr Geliebter mit seiner Partnerin Blicke tauschte und daß die Küsse, die sie sich der Rolle gemäß zu geben hatten, heiß und brennend waren. Plötzlich wurde es auf der Bühne still. Man sah, wie sich der Held dem Souffleurkasten näherte und wie ein Grauen über sein Gesicht ging, daß er unter der Schminke erblaßte. Er rief nur das eine Wort „Vorhang“. Der Vorhang fiel, der Direktor trat vor und bat das Publikum, sich einen Augenblick zu gebulden, da der Souffleuse ein Unfall zugefallen sei. Wenige Minuten später nahm das Spiel seinen Fortgang, doch der Heldendarsteller brach mitten auf der Szene ohnmächtig zusammen. Die Erinnerung an das, was er soeben gesehen war, stärker als seine Energie. Marja Manos hatte Gift genommen und vor den Augen ihres Geliebten wand sie sich in dem Souffleurkasten in Todeszuckungen. Als der Vorhang gefallen war und sie herausgehoben wurde, war sie bereits tot. Der Held sollte seine Rolle zu Ende spielen, um das Publikum nicht zu beunruhigen, doch ihn verließen die Kräfte. Dem Direktor blieb nichts anderes übrig, als den Sachverhalt zu erzählen. Darauf verließen die Besucher schweigend unter der Wucht dieser Tragödie des Lebens das Theater.

— (Ingenieurkunst in San Francisco.) Es ist noch gar nicht lange her, daß man mit der Überführung von Häusern anfing. Gewöhnlich handelte es sich um ein- oder zweistöckige einfache Holz- oder Ziegelbauten. In San Francisco ist kürzlich mit dem Transport einer großen massiven Handelshochschule begonnen worden, die von ihrem ursprünglichen Platze, der für ein städtisches Gebäude gebraucht wird, an der Grove-Street, nach der Franklin-Street geschleppt wird. Man hat ausgerechnet, daß dieser Weg über 1 1/2 Kilometer am 15. August zurückgelegt sein wird. Nur ein neues Fundament bekommt das Gebäude; alles, was über dem Erdboden ist, hat man auf eine Balkenkonstruktion gebracht, auf der das 800 Tonnen schwere Gebäude ruht. Hunderte von Arbeitern tragen emsig Balken hin und her, die als Geleis dienen; sobald das Gebäude ein Stück vorwärts gezogen ist, werden die Balken des zurückgelegten Weges schnell fortgenommen und wieder vorgebaut. Nicht weniger als 1,020,000 Fuß Balken werden für diesen Unterbau gebraucht. Drei große Dampfmaschinen ziehen den Bau mit biden Stahlkabeln täglich zweimal, ungefähr zehn Fuß jedesmal, vorwärts. Das Vorwärtssrollen ge-

Anfangs schrieb ihr Mann häufig, und aus seinen Briefen sprach eine innige Liebe und eine große Sehnsucht nach ihr. Allmählich aber wurden die Briefe seltener und kühler. Olive weinte darüber, aber sie redete sich immer ein, daß sie sich über den Ton täusche und daß das seltene Schreiben wirklich, wie Randolph angab, durch Überlastung mit Arbeit zu entschuldigen sei.

Immer länger dauerte seine Abwesenheit, immer größer wurden die Zwischenträume zwischen seinen Briefen, und schließlich kamen überhaupt keine mehr. Zu dieser Zeit starb Olives Vater. Er hinterließ ihr nur ein geringes Erbe. Immer noch hoffte die verzweifelte junge Frau auf ein Lebenszeichen von ihrem Manne und wartete auf ihn in der Heimat. Schließlich aber sah sie ein, daß sie von ihrem Mann verlassen worden war, und mit dem letzten Rest ihres kleinen Kapitals fuhr sie in die nächste große Stadt, um sich auf Grund der von ihr erworbenen Bildung ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Kraft ihrer Energie gelang es ihr auch. Ja, sie konnte sich sogar ein kleines Kapital erwerben. Ihren Mann hatte sie nicht vergessen, nicht die Hoffnung aufgegeben, ihn wiederzufinden.

Am ehesten glaubte sie ihn in Newyork finden zu können, denn er hatte wiederholt davon gesprochen, daß er, wenn er nur die ersten Grundlagen zu einem Vermögen gewonnen hätte, dorthin gehen wollte, um sein Glück zu machen.

Sie befand sich bereits einige Zeit in Newyork, als sie eines Tages auf der Straße jemanden von weitem sah, der sie an John Randolph erinnerte. Sie eilte ihm nach; je näher sie kam, desto überzeugter wurde sie, sich nicht zu täuschen, so daß sie, als sie ihn erreicht hatte, ihn am Arm berührte. Er wandte sich um. Es war tatsächlich ihr Mann.

(Fortsetzung folgt.)

schlecht auf Stahlwellen, die unter der Balkenkonstruktion liegen, und auf der Strecke, die der Bau bei dem Zuge zurücklegen soll.

(Dauermärtsch einer Katze.) Wiederholt sind Berichte veröffentlicht worden, nach denen Katzen größere Wegstrecken durch unbekanntes Gebiet zurückgelegt haben, aber die Leistungen eines schwarzen Katers, die ein Herr in der englischen Zeitschrift "Country Life" mitteilt, dürften einen Rekord darstellen. Der Einsender schreibt: Die Tochter unseres Chauffeurs kam hier in Ripon kürzlich zum Besuch ihres Vaters aus Cardiff an. Sie hatte die Fahrt per Eisenbahn gemacht und in einem Korb einen gewöhnlichen schwarzen Kater mitgebracht, den sie seit vier Jahren besaß und der bei ihrem Vater bleiben sollte. Am ersten Tage nach seiner Ankunft, während seine Herrin noch bei ihrem Vater weilte, verschwand er und konnte nicht wiedergefunden werden. Nachfragen stellten fest, daß man eine schwarze Katze auf dem Eisenbahngelände gesehen hatte, das vor unserem Hause vorbeiführt. Zehn Tage später kam ein Brief aus Cardiff an mit der Nachricht, daß Hinz wieder zu Hause in Cardiff angelangt sei. Er war sehr erschöpft, hatte seine Krallen vollkommen abgelaufen und gleichfalls die Haut seiner Fußsohlen. Die Entfernung von Ripon nach Cardiff beträgt 250 Meilen (400 Kilometer). Die Katze muß daher täglich mindestens 25 Meilen (40 Kilometer) zurückgelegt haben. Noch erstaunlicher ist, wie sie den Weg fand, ob sie querfeldein lief oder dem Eisenbahngelände, alle Weichen und Verzweigungen siegreich überwindend, folgte. Unbestreitbar ist die Tatsache, daß der Kater Ripon verliebte und zehn Tage später fußwund und wegemüde in Cardiff wieder eintraf. Von seiner anstrengenden Leistung hat sich der Dauermärtscher bald wieder erholt.

(Butterforten.) Es ist schon lange her, schreibt ein Herr der „N. Z.“, daß ich als Junge für die Mutter Butter kaufen mußte. Als ich größer wurde, ist dieses Geschäft auf andere übertragen worden. Die Schwester, das Mädchen, die Gattin haben für mich Butter „eingeholt“. Kein Wunder, daß ich außer Übung kam. Und als ich neulich doch in einen Butterladen treten mußte, kaufenshalber, klopfte mir mein Herz ein wenig — ordentliche Männer kaufen nie gern ein. „Sei kein Hafensfuß“, beruhigte ich mich selber, „mach's einfach, wie du's damals als Junge machtest — da gingst du frank und frei in solchen Läden und verlangtest frisch: Ein halbes Pfund Butter für die Mutter, bitte!“ — Also ging ich an den Ladentisch und sagte zu dem Fräulein: „Ein halbes Pfund Butter für die —“ — „Welche, bittäh?“ unterbrach mich das Fräulein. — „Welche?“ wiederholte ich verächtlich — hatte ich's nicht gewußt: im Butterhandel waren seit meiner Jugendzeit neue Schliche angekommen, denen ich nun hilflos gegenüberstand als alter Knabe. — „Ja, welche, bittäh?“ wiederholte das Butterfräulein. — Auf einmal kam mir die Erleuchtung. War nicht inzwischen die Margarine erfunden worden? — „Ich meine natürlich gute Butter, und keine Margarine,“ sagte ich. — „Margarine?“ sagte das Fräulein verächtlich. „Margarine führen wir überhaupt nicht. Wir führe nur gute Butter, und welche wünschen Sie also, bittäh?“ — „Vielleicht machen Sie mir selber einen Vorschlag, Fräulein?“ sagte ich kleinlaut. — „Etwas Badbutter!“ sagte das Fräulein gütig. — Ich sah sie unentschieden an. — „Oder vielleicht Tafelbutter, bittäh?“ — nachdenklich auszuweichen. — „Oder Eßbutter?“ — Ich versuchte ein sachverständiges Indiehöheziehen der Augenbrauen. — „Oder Tischbutter?“ — Ich wagte ein Viertelstücken. — „Oder vielleicht Teebutter, bittäh?“ — Ich versuchte es mit einem halben Nicken. — „Oder etwa Teebutter, extrarain, Primissima Superior erste Qualität, bittäh?“ — Ich war starr. Ich vergaß jede Antwort und alles Nicken. Wie? — eine solche Menge Butterforten, gute Butterforten hatte die Neuzeit inzwischen aufgeworfen? und davon hatte man zu meiner Zeit noch nichts gewußt? Was war das noch für eine rohe Zeit, wo man nur eine Butter kannte! Aber auch eine schöne Zeit, wo man niemals eine falsche Sorte kriegen konnte. Bogen gegen jetzt mich bange Zweifel quälten: Welche — welche Butter wird wohl die sein, welche meine Frau —? — „Also, bittäh, mein Herr!“ sagte das Butterfräulein ungeduldig. — Da raffte ich mich auf und sagte: „Bitte, Fräulein, geben Sie mir prima Bad-Roch-Eß-Tisch-Tafel-Teebutter.“

vermeidlich sein, so mögen sich die Besitzer an die Konservatoren und Korrespondenten wenden, damit sie den Verkauf an ein öffentliches Museum des Landes vermitteln, wobei in der Regel günstigere Preise erzielt werden dürften als bei Abgabe des Objektes an einen Händler.

Sollte Ihnen eine beabsichtigte Veräußerung von Antiquitäten aus Privatbesitz bekannt werden, so haben Sie unverzüglich hievon die Anzeige an die Zentralkommission zu erstatten, welche gegebenenfalls bestrebt sein wird, durch Vermittlung von Subventionen aus öffentlichen (Landes- oder Staats-) Mitteln das Objekt einem öffentlichen Museum zu erhalten.

Besonderes Augenmerk ist auf die Ausfuhr von inländischem Kunstbesitz in das Ausland zu richten. In diesem Falle steht nach den bestehenden Vorschriften dem Staate das Vorkaufsrecht zu, was die Anzeige von der beabsichtigten Ausfuhr an die politische Landesstelle (Statthalterei, Landesregierung) voraussetzt. In solchen Fällen werden Sie sich zu überzeugen haben, ob dieser Vorschrift entsprochen wurde, und verneinendenfalls die Intervention der politischen Bezirksbehörde in Anspruch zu nehmen haben. Weiter ist in diesen Fällen gleichfalls der Zentralkommission unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Die in öffentlich rechtlichem Besitze (des Staates, des Landes, einer Gemeinde, von religionsgenossenschaftlichen und kirchlichen Körperschaften und Anstalten und dergl.) befindlichen Antiquitäten sollen überhaupt nicht oder nur dann, wenn das Objekt an seinem derzeitigen Aufbewahrungsorte gefährdet wäre, veräußert und dann stets an ein öffentliches Museum abgegeben werden. Sie werden ersucht, in allen Fällen, in welchen der beabsichtigte Verkauf von Antiquitäten aus öffentlich-rechtlichem Besitze zu Ihrer Kenntnis kommt, mit allem Nachdruck auf die Befolgung dieser Grundsätze zu dringen und, falls Ihren Anträgen nicht entsprochen wird, die Intervention der politischen Bezirksbehörde in Anspruch zu nehmen. Auf jeden Fall ist aber der Zentralkommission unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Auch von Objekten, welche bereits in den Antiquitätenhandel gelangt sind, muß die Zentralkommission wünschen, daß sie, wenn sie aus Privatbesitz stammen, dem Lande erhalten bleiben, wenn sie aus öffentlich-rechtlichem Besitze stammen, wieder an ihren früheren Aufbewahrungsort zurückgebracht werden. Letzteres wird sich in manchen Fällen um so leichter erzielen lassen, als der Verkauf von Objekten öffentlich-rechtlichen Besitzes bekanntlich an strenge Vorschriften gebunden ist, die häufig nicht beachtet werden, so daß ein ungültiges Rechtsgeschäft vorliegt, das rückgängig gemacht werden kann.

Damit die Zentralkommission die Interessen der Denkmalspflege auch in jenen Fällen wahrnehmen kann, wo die Objekte bereits in den Antiquitätenhandel gelangt sind, ersucht sie die Konservatoren und Korrespondenten, mit den Antiquitätenhändlern in den ihnen zugewiesenen Bezirken (in der Umgebung ihres Wohnsitzes) in tunlichst rege Fühlung zu treten, sich über die vorhandenen Borräte und Neuerwerbungen genau zu informieren und über die gemachten Wahrnehmungen der Zentralkommission Bericht zu erstatten.

Auch in diesen Fällen wollen Sie sich überzeugen, ob bei beabsichtigter Ausfuhr von Objekten in das Ausland dem Staate Gelegenheit zur Ausübung des Vorkaufsrechtes gegeben wurde und ob beim Verkaufe von Objekten aus öffentlich-rechtlichem Besitze die Zustimmung der Aufsichtsbehörden gegeben wurde. Namentlich wird darauf hingewiesen, daß beim Verlaufe von kirchlichen Objekten im Werte von über 200 Kronen die Zustimmung des Ordinariates und der politischen Landesstelle notwendig ist.

Sollte die Vermutung bestehen, daß der Verkauf ohne Beobachtung der bestehenden Vorschriften zustande kam, so ist hievon unverzüglich der politischen Bezirksbehörde und der Zentralkommission Anzeige zu erstatten.

(Von den Manövern.) Bis 18. August werden nachstehende Truppenkörper wie folgt nächtigen: das 1./17. Infanteriebataillon: am 7. August in Krainburg, am 8. in Neumarkt, am 9. und 10. in Unterbergen, am 11. und 12. in Klagenfurt, von da ab gemeinsam mit dem Regiment am 13. und 14. in Gödgersdorf, am 15. in Klösch, vom 16. bis 18. in St. Stephan; das Feldkanonenregiment Nr. 7: bis 8. August in St. Peter, am 9. und 10. in Adelsberg, am 11. in Voitsch, ab 12. bis 18. August in Laibach; das Feldkanonenregiment Nr. 8: bis 5. August in Görz, am 6. in Wippach, am 7. in Prädvald, am 8. in Adelsberg, vom 9. bis 18. August in St. Peter; das Feldkanonenregiment Nr. 9: bis 4. August in Mautersdorf bei St. Peter, am 5. in Adelsberg, am 6. und 7. in Unter-Voitsch, am 8. in Oberlaibach, am 10. in St. Veit, am 11. in Dupallice, am 12. in Eisenkappel, sodann in Klagenfurt; das Feldhaubitzenregiment Nr. 3: bis 4. August in Marburg, am 5. in Windisch-Feistritz, am 6. und 7. in Cilli, am 8. in Franz, am 9. und 10. in Stein, am 11. in Laibach, am 12. in Unter-Voitsch, vom 13. bis 18. August in St. Peter; das Husarenregiment Nr. 16: am 2. in Franz, am 3. und 4. in Stein, am 5. in Krainburg, vom 6. bis 18. August in Lees; die Landwehr-Feldhaubitzenregiment Nr. 22: am 2. und 3. August in Cilli, am 4. in Tarvis, am 5. in Mich-Bir, am 6. in Oberlaibach, am 7. in Planina, vom 8. bis 18. August in Petelinje-Gradec.

(Dislokationsänderung.) Die dritte Kompanie des Feldjägerbataillons Nr. 11 wurde von Ronchi nach Gradiska und die zweite Kompanie des Feldjägerbataillons Nr. 29 von Monfalcone nach Gradiska verlegt.

(Aus der Diözese.) Veretzt wurden die Herren Kaplanen: Franz Zitnik in Rassenfuß nach Laibach als fürstbischöflicher Sekretär, Bartholomäus Pavlin in Zirkniz als Präsekt in die fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit ob Laibach, Karl Skulj aus Laferbach nach Reifnitz, A. Znidarsic aus Sagor nach Stari log, Leopold Turzic aus Oberlaibach nach St. Veit ob Laibach, Franz Zabret aus Veldes nach Oberlaibach, Ivan Primar aus Sagor nach Oberlaibach, Mojs Lunder aus Seisenberg nach Mitterdorf (Bochein), Franz Loncar aus Hönigstein nach St. Barthelma, Ivan Dresar aus St. Barthelma nach Utklaß, Ivan Lobe aus St. Kreuz bei Littai als Kapitulardikar nach Rudolfswert, Vifar Karl Supin aus Rudolfswert als Pfarradministrator nach Gora bei Idria, Pfarradministrator Franz Zega von Gora bei Idria als Kaplan nach Niederdorf, Expositus Karl Rupnik von St. Joboci aus Krainburg als Kurat nach Erzely, Josef Anzic aus St. Martin bei Krainburg als Expositus nach St. Joboci, Martin Dimnik aus Hrenowitz nach St. Martin bei Krainburg, Ivan Rogovsel aus Mitterdorf (Bochein) nach Krainburg, Matthaus Kogelj aus Gurk nach Gutenfeld, Valentin Zerze aus Pölland nach Mannsburg, Matthaus Dagarin aus Reifnitz als Pfarradministrator nach Unter-Idria, Johann Mracl, Pfarradministrator in Unter-Idria, als Pfarradministrator nach Ledine, Johann Pogacar aus St. Martin bei Littai als Pfarradministrator nach Dobovec, Bartholomäus Kovic aus St. Veit nach St. Martin bei Littai, Josef Gostisa aus Tirnav (Laibach) nach St. Veit bei Sittich, J. Klavzar aus St. Kantian nach Treffen, J. Gogala aus Dornegg in die Tirnav (Laibach), Johann Jakitsch aus Nesselthal als Expositus nach Zdihovo. — Angestellt wurden die Herren: Dr. Andreas Snaj als Präsekt in den fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit ob Laibach, die Seminargeistlichen, bzw. Primizianten als Kaplanen: Fr. Hiti in Pölland, Ivan Kete in Sagor, Andreas Martinovic in Hrenowitz, Fr. Pjajfar in Groß-Dolina, Rudolf Potocnik in Rassenfuß, Jakob Sitaraj in Kronau, Matthias Sterbec in St. Kantian bei Rassenfuß, Franz Sustersic in Preona, Josef Bulovec in St. Kreuz bei Littai, Franz Gabrovset in Breme, Anton Hafner in Seisenberg, Fr. Hönigmann in Hrenowitz, Franz Sokal in Sagor, Franz Kovacic in Laferbach, Franz Pavlic in Hönigstein, Gabriel Petric in Veldes, Matthaus Vilfan in Zirkniz, Johann Zerjav in Nesselthal, Ignaz Zganjar in Dornegg.

(Diamantenes Priesterjubiläum.) Der Kanonikus Herr Franz Povse des Rudolfswerters Kapitels liebt, wie bereits gemeldet, morgen in der Kapitel- und Stadtpfarrkirche feierlich seine diamantene Messe. Der Jubilar ist am 24. August 1829 in Trebelno geboren worden, steht demnach im 84. Lebensjahre. Er ist der zweitälteste Priester der Laibacher Diözese. Trotz seines hohen Alters kommt der Jubilar seinen verantwortungsvollen priesterlichen Pflichten mit unermüdem Eifer nach und ist ein sehr beliebter Beichtvater. Wegen seines konzilianter und zuvorkommender Beweisen erfreut sich der Jubilar in Rudolfswert in allen Gesellschaftskreisen eines hohen Ansehens. Der Gemeinderat hat in seiner am 26. v. M. abgehaltenen Sitzung über Antrag des Bürgermeisters einstimmig beschloffen, dem greisen Jubilar seine Gratulation darzubringen.

(Umpfarrung.) Im Einvernehmen mit dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach hat die k. k. Landesregierung genehmigt, daß die Ortschaft Debca vas (Detschdorf) der Ortsgemeinde Seisenberg aus dem Sprengel der Pfarre St. Michael bei Seisenberg ausgetrennt und dem der Pfarre Zagradec zugewiesen werde. Diese Umpfarrung ist bereits vollzogen.

(Auflassung eines Gendarmereipostens.) Der aus Anlaß des Weiskrain Bahnbauens in St. Michael bei Rudolfswert zeitlich aufgestellte Posten wurde aufgelassen. Die Überwachung des diesem Posten zugewiesenen Rayons wird nunmehr von dem Bezirksposten in Rudolfswert besorgt.

(Das Grottenfest in Adelsberg.) Das Publikum wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Sonderzug zum Sommerfeste in Adelsberg mit 50 % ermäßigtem Preise morgen um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags von Laibach abfährt. Niemand veräume die seltene Gelegenheit, Adelsberg aufzusuchen, sich in der Grotte zu unterhalten und zugleich bei feenhafter Beleuchtung die unterirdischen Schönheiten zu besichtigen. Abfahrt des Sonderzuges von Adelsberg um 9 Uhr 10 Minuten abends.

(Verlobung.) Wie uns aus Susak mitgeteilt wird, hat sich dort die Tochter des hiesigen Kaufmannes Herrn Mavro Fürst, Fräulein Olga Fürst, mit Herrn Jvo Turina, Baumeister in Susak, verlobt.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Gründung des Vereines „Lonski klub v Predoslah“ mit dem Sitze in Predoslah, Bezirk Krainburg, zur Kenntnis genommen.

(Der Fachkurs für gewerbliche Buchführung in Tschernembl.) veranstaltet vom hiesigen Gewerbeförderungsanstalt für Krain, wird morgen um 2 Uhr nachmittags in den Räumlichkeiten der Volksschule geschlossen werden. Die Interessenten werden zur Teilnahme an dem erwähnten Kurschlusse eingeladen.

(Der Klub der slovenischen Radfahrer „Mirija“) veranstaltet morgen seinen zweiten Ausflug, und zwar nach Veldes. Die Teilnehmer versammeln sich vor dem „Mar. dom“. Abfahrt 1/2 Uhr früh. Gäste willkommen.

Kofal- und Provinzial-Nachrichten.

Erhaltung des heimischen Kunstbesitzes.

Die Zentralkommission für Denkmalspflege hat über Befehl ihres höchsten Protectors Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand an die Konservatoren (Denkmalspfleger) und Korrespondenten einen Erlaß gerichtet, in welchem es heißt:

Eine der vornehmsten Aufgaben der Zentralkommission bildet die Erhaltung des heimischen Besitzes von Kunstgegenständen.

Was den Privatbesitz anbelangt, so muß die Zentralkommission nicht nur wünschen, daß derselbe nicht ins Ausland veräußert werde, sondern in dem angestammten Besitze verbleibe, die einzelnen Objekte namentlich in der Umgebung, für die sie geschaffen wurden.

Die Herren Konservatoren und Korrespondenten werden ersucht, im Wege der Belehrung (durch Vorträge, Zeitungsartikel) auf die Besitzer von Antiquitäten, namentlich auf die Landbevölkerung und die Bewohner kleinerer Städte, einzuwirken, daß sie ihren Familienbesitz pietätvoll bewahren. Sollte eine Veräußerung un-

(Frequenz an den österreichischen Universitäten.) Im Sommersemester 1913 waren an den acht österreichischen Universitäten und an den zwei selbständigen theologischen Fakultäten in Salzburg und Olmütz zusammen 27.299 Studierende immatrikuliert. Diese Frequenz übersteigt jene des Vorjahres (im Sommersemester) um 747 Studierende (2,8 Prozent), während in diesem gegenüber dem Sommersemester 1911 ein Zuwachs von 1540 Studierenden festzustellen war. Von der Gesamtzahl der im Sommersemester 1913 Immatrikulierten entfallen 25.056 (= 91,8 Prozent) auf das männliche und 2243 (= 8,2 Prozent) auf das weibliche Geschlecht. Bei den männlichen Studierenden ist eine Zunahme von 2,6 Prozent (1912 eine Zunahme von 6,1 Prozent), bei den weiblichen eine Zunahme von 5,5 Prozent (1912 eine Zunahme von 6,7 Prozent) festzustellen. Die stärkste Frequenz von Studierenden Frauen weist Wien auf (644 Frauen), dann kommt Kratau mit 439 und Prag (böhmische Universität) mit 333 Frauen. Der Zahl der Studierenden überhaupt nach steht Wien mit 8390 an erster Stelle; der „Rudolfina“ zunächst kommt die Lemberger Universität mit 5186 Studierenden, dann Prag (böhmische Universität) mit 4018 Studierenden; die kleinste Universität ist Czernowitz mit 1129 Studierenden. Die einzelnen Fakultäten waren mit folgenden Ziffern vertreten: Weinake die Hälfte aller Studierenden (45,5 Prozent) entfällt auf die acht rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten, mehr als ein Viertel (26,9 Prozent) auf die acht philosophischen, mehr als ein Fünftel (21,1 Prozent) auf die sieben medizinischen und 6,5 Prozent auf die zehn theologischen Fakultäten. (Wien ist mit 3366, Lemberg mit 3204, Prag [böhmische Universität] mit 1811 Juristen vertreten.) Das weibliche Geschlecht ist am stärksten an den philosophischen Fakultäten mit 1793 Hörerinnen und Hospitantinnen (= 79,9 Prozent aller weiblichen Studierenden überhaupt) vertreten. Die medizinischen Fakultäten weisen 410 (= 18,3 Prozent) und die rechts- und staatswissenschaftlichen 40 (= 1,8 Prozent) weibliche Studierende auf; letztere sind durchwegs Hospitantinnen. Die evangelisch-theologische Fakultät in Wien zählte im Sommersemester 1913 im ganzen 53 Hörer.

(Ein Militärkonzert) findet morgen um 8 Uhr abends in der Bahnhof-Restoration (Josef Schrey) statt. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt 60 h. — Näheres ist aus der Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

(Die Generalversammlung der Krankenkasse in Rudolfswert) wurde am 29. Juli abgehalten. Der Obmann, Herr Max Petric, stellte den Regierungsvertreter, Herrn Landesregierungs-konzipisten Gustav Gollia, vor und erstattete sodann einen erschöpfenden Bericht über die Gebarung im Verwaltungsjahre 1912. Wir entnehmen dem Berichte folgende Hauptdaten: Der Rudolfswert Gerichtsbezirk zählte 434, der Treßener Gerichtsbezirk 97 und der Seisenberger Gerichtsbezirk 63 Arbeitsgeber. Die Gesamtzahl der Arbeitsgeber betrug 594, die 26.633 Mitglieder angemeldet hatten. Das älteste Mitglied war im Jahre 1830, das jüngste im Jahre 1900 geboren worden. Durchschnittlich waren 2048 Arbeiter angemeldet. Im Laufe des Verwaltungsjahres erkrankten 1489 Mitglieder; unter diesen gab es 701 ambulante Kranke, die nur der ärztlichen Hilfe teilhaftig waren und Medikamente erhielten. Auf die übrigen 1021 Kranken entfielen 14.513 Verpflegstage. An Unterstützungen erhielten sie 14.479 K 54 h, ausschließlich der Krankenhauskosten. Geburten gab es 12 zu je 28 Tagen, zusammen daher 336 Tage. Auf einen Kranken entfielen durchschnittlich 14 Unterstützungsstage. An Krankenverpflegskosten wurden 6316 K 50 h, an Transportkosten 866 K 28 h verausgabt. Die Einnahmen beliefen sich auf 45.996 K 48 h, die Ausgaben auf 41.966 K 36 h. Der gesamte Geldverehr betrug somit 87.962 K 84 h. An Strafgebern wurden 1496 K beempfangt. Der Reservefonds betrug 61.045 K 30 h und erhöhte sich im Verwaltungsjahre um 6378 K 88 h. Wegen Weigerung der Anmeldung ihrer Arbeiter bei der Krankenkasse mußten 79 Arbeitsgeber bei der politischen Bezirksbehörde angezeigt werden; sie wurden empfindlich geahndet. An der Tagung des Verbandes der Krankenkassen in Triest nahm die Krankenkasse durch Delegierte teil. Diese vermochten aber die Interessen der eigenen Kasse nicht mit Erfolg zu vertreten, weil sie in der Minorität waren.

Der Krankenkassensekretär referierte über die einzelnen Einnahms- und Ausgabeposten und über den ganzen Vermögensstand, was genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Dem Obmann wurde das Absolutorium erteilt.

(Auf einer Alleebank gestorben.) Aus Krainburg wird uns unter dem Gestirgen geschrieben: Gestern abends gegen 7 Uhr sahen Passanten einen Mann mittleren Alters in vorgebeugter Stellung auf einer Alleebank der hiesigen Sternallee regungslos sitzen. Als sie nahe traten, erkannten sie, daß der Mann tot war. Aus einem beim Verstorbenen vorgefundenen Arbeitsbuche wurde festgestellt, daß er mit dem in Dobrunje gebürtigen Leberer-gehilfen Zidan identisch ist. Der Leichnam wurde in die Totenkammer des städtischen Friedhofes überführt. Wie konstatiert wurde, ist der Genannte einem Herzschlage erlegen.

(Schadenfeuer.) Am 28. v. M. brach in der auf dem Felde bei Seisenberg gestandenen Harfe des pensionierten Gendarmierwachtmeysters Peter Mokorelj aus Seisenberg ein Feuer aus, das die Harfe samt einem größeren Heuvorrat einäscherte. Der Schaden beträgt 700 K, die Versicherung 500 K. Die Ursache der Feuerentstehung ist unbekannt.

(Die Pensionsversicherung der Provisionsange-
stellten.) Nach einer Mitteilung des österreichischen Zentralverbandes für Handel und Export landwirtschaftlicher Produkte in Wien hat der Verwaltungsgerichtshof eine für die Kaufmannschaft wichtige Entscheidung gefällt, die jetzt zur Publikation gelangt. Es handelte sich darum, daß eine Firma einen Reisenden, der früher volle Bezüge hatte, nun nur mehr im Provisionsverhältnisse verwendete. Der Verwaltungsgerichtshof hat nun in seiner Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß der Bezug von Provisionen noch nicht die Versicherungspflicht begründet. Versicherungspflichtig ist ein Provisionsangestellter nur dann, wenn er neben der Provision noch feste Bezüge hat oder wenn ein Mindestbetrag der Provision garantiert ist. Nach dieser Entscheidung fallen also alle Provisionsangestellten, bei denen die beiden erwähnten Voraussetzungen nicht vorhanden sind, nicht unter das Pensionsversicherungsgezet.

(Der Verband der südslavischen Lehrervereine in Österreich) wird am 6. und 7. September l. J. in Laibach die Feier seines 25jährigen Bestandes begehen. Gleichzeitig werden in Laibach die Delegaten des Verbandes der slavischen Lehrerschaft in Österreich tagen. Es hat sich bereits ein vorbereitendes Komitee gebildet, an dessen Spitze Herr Bürgermeister Dr. Tavšar als Ehrenpräsident steht.

(Der Erste Hausbesitzerverein in Laibach) hat seine Auskunftsanzlei ab l. d. M. in der Schellenburggasse 4 ebenerdig. — Kanzleistunden vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr.

(Ein Realschüler ertrunken.) Am verfloffenen Donnerstag wurde bei der Säge in Kolnica, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, die Leiche des Realschülers Johann Ferjhal aus Wien aufgefunden. Der kommissionelle Befund stellte fest, daß Ferjhal von der zwei Meter hohen Böschungsmauer ins Wasser gestürzt war, wobei er sich eine tödliche Verletzung am Hinterhaupte zuzog, infolgedessen im Wasser bewußtlos liegen blieb und, da ihm keine Hilfe zuteil wurde, ertrank. Ferjhal hatte sich seit einiger Zeit mit seiner Mutter in Lipnica auf Ferien befunden.

(Selbstmord.) In Zwischenwässern stürzte sich vorgestern ein unbekannter Mann in den Savefluß und ertrank darin. Er dürfte aus Villach oder aus Klagenfurt stammen.

(Ein folgenschwerer Sturz über eine Brücke.) Am vergangenen Donnerstag verunglückte der 32 Jahre alte Kaminfegergehilfe Anton Zebre aus Krainburg. Er lehnte sich beim Nachhausegehen an die sogenannte Kanterbrücke, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 30 Metern in die Tiefe, wo er mit einem Beinbrüche und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde ins Landeshospital überführt.

(Sturz von einer Leiter.) Vorgestern stürzte der 18 Jahre alte Schlossergehilfe Alois Rozman während der Arbeit am Alten Markt von einer Leiter und zog sich einen Bruch des linken Beines zu.

(Ein schlechter Tausch.) Vor etwa sechs Wochen zechte der Besitzersohn Josef Jez aus Ranos bei Wip-pach mit einem fremden Manne, der sich Franz Lotric nannte, und ihm eine Beschäftigung versprach, in einem Gasthause in Laibach. Lotric erzählte dem Jez auch, daß er soeben aus dem Arreste komme und gerne seine in Laibach wohnhaften Verwandten besuchen würde, doch habe er einen zu schlechten Rod an und deshalb möge ihm Jez auf kurze Zeit den seinen leihen. Hierauf wechselten die beiden ihre Räder und der angebliche Lotric entfernte sich, ohne wiederzukommen. Zu spät erinnerte sich Jez, daß sich in der Rodtasche ein auf seinen Namen lautendes Arbeitsbuch befand, worin er 200 K verwahrt hatte.

(Eine Verhaftung mit Hindernissen.) Am 30. v. abends kam der ledige Zimmermann Jakob Stodlar aus Triest auf Besuch zu seinen Angehörigen in Ober-Siska. Unterwegs besuchte er mehrere Gasthäuser und trank sich einen kleinen Rausch an. Spät in der Nacht wurde Stodlar von einem Sicherheitsorgan wegen Schreiens auf der Straße beanstandet. Er wollte aber der wiederholten Mahnung und Aufforderung des Wachmannes kein Gehör schenken, sondern schrie weiter durch die Ortschaft. Nach seinem Namen befragt, sagte Stodlar, daß er gerade so heiße wie sein Vater. Als ihm die Verhaftung angekündigt wurde, wollte er nicht weiter gehen, vergriff sich tödlich am Wachmann, schlug auf ihn los, würgte ihn, riß ihm den Ringtragen und die Pfeifen-schnur herab und zerriß ihm auch die Bluse. Infolge des Lärmes sammelten sich vor einem Gasthause Leute an, die Stodlar zurecht zu verhalten. Mit Hilfe einer Zivilperson wurde er nach Unter-Siska gebracht, wo er einen Fluchtversuch machte. Vor dem Gemeindehause warf er sich zu Boden und wollte nicht weiter gehen, bis ein zweiter Wachmann zu Hilfe kam, worauf er dann sozusagen weiter geschoben und mit Mühe eingeliefert wurde. Der Verhaftete hatte auch die Frechheit, den Wachmann zu beschuldigen, daß er ihm 5 K und den Tabak gestohlen habe.

(Diebstähle.) In der Nacht auf den 30. v. M. wurden in Ratschach und Njivic durch Einschleichen in offengestandene Wohnungen, bezw. Schlafstätten mehrere Diebstähle verübt. So wurden beim Gerbermeister Anton Zupančič in Ratschach aus einer Schlafkammer drei Gerbergehilfen Geldebeträge von zusammen 17 K 50 h und eine silberne Ankerremontuhr; beim Kleinschler Martin Pepelnal in Ratschach aus dem unversperrten Wohnzimmer Geldebeträge von zusammen 18 K, bei der Besitzerin Maria Edlen von Njivic aus der

Schlafkammer der Knechte einem drei Anzüge, zwei Hüte, eine silberne Ankerremontuhr samt Kette, ein Rasiermesser, ein Abzugstein und eine Schere, ferner ein Betrag von 5 K gestohlen.

(Gestohlene und aufgefundenene Kirchengeräte.) Wie noch erinnert sein dürfte, wurden im November v. J. unweit Otoče im Gerichtsbezirke Radmannsdorf zwei gefährliche Einbrecher und Kirchendiebe, die im Jahre 1912 in Gesellschaft eines bisher noch unbekannteren Komplizen in Krain, Triest und im Küstenlande eine große Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt hatten, verhaftet und im Februar d. J. vom hiesigen Schwurgerichte zu fünfzehnjähriger Kerkerstrafe verurteilt. Der dritte Komplize soll den Gaumnamen „Copernjak“ haben. Unter den zahlreichen, von dieser Bande verübten Diebstählen befindet sich auch ein Kirchendiebstahl in Unter-Loitsch. Das diebische Kleeblatt brach in der Nacht auf den 28. Oktober v. J. in die dortige Pfarrkirche ein und stahl daraus zwei Kelche samt Patenen und Krippen, dann eine Christbaumkrone und ein kleines silbernes Gefäß im Gesamtwerte von 675 K. Diese Gegenstände versteckten sodann die Stroche bei dem zwischen Loitsch und Verb befindlichen Eisenbahnviadukte in Raskovec in einem Steinhauken, wo sie diesertage aufgefunden wurden. Die Kelche sind jedoch zerbrochen und zusammengepreßt.

(„Don Juans Kontrakt mit Satan“) ist ein großartiges mystisches Drama, das vom 5. bis 8. d. M. im Kino „Ideal“ vorgeführt werden wird. Der Film bildet ein glänzendes Gegenstück zum Film „Satan“.

(Selbstmedizineren) hat schon viele Leute zugrunde gerichtet. Wenn man die große Zahl jener Personen ins Auge faßt, welche jahrelang mit Magenleiden herumgehen, begreift man nicht, warum sie sich nicht des natürlichsten Mittels bedienen! Das echte Franz Josef-Bitterwasser erscheint unter allen Mineralwässern Mitteleuropas als das gehaltreichste an auflösenden und abführenden Salzen. Seine Wirkung erfolgt daher, im Gegensatz zu den künstlichen Mitteln, schon nach Einnehmen kleiner Dosen (durchschnittlich ein halbes Weinglas) mit großer Sicherheit. Professor Dr. v. Leube, Mitglied des Kaiserlich Deutschen Reichsgesundheitsrates, hat festgestellt: „Das Franz Josef-Wasser macht keinerlei Beschwerden, auch wenn es in etwas zu großen Mengen genommen wird. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darm verabreicht wurde, erzielte das Franz Josef-Bitterwasser dennoch schmerzlosen Stuhlgang.“ — Bei Apothekern, Drogisten und Mineralwasserhändlern in allen Ländern erhältlich. Die Versandungs-direktion der Franz Josef-Heilquellen in Budapest. 1942

Theater, Kunst und Literatur.

(Eine Freilicht-Theatervorstellung in Laibach.) Um den Schauspielern des Laibacher slovenischen Theaters, die durch die Einstellung des Theaterbetriebes seitens des slovenischen Theatervereines „Dramatično društvo“ in die elendeste Lage veretzt wurden, da ihnen mit der erfolgten Lösung der Verträge auch die Zahlung der Subsistenzsagen eingestellt wurde, bis auf weiteres ein klein wenig aufzuhelfen, tat sich diesertage ein Komitee von einigen Herren zusammen und beschloß im Laufe des Monats August eine Theateraufführung unter freiem Himmel zu veranstalten. Nach dem Muster der in letzter Zeit allüberall so beliebt gewordenen Freilicht-Theateraufführungen soll in einem geeigneten Landschaftswinkel in der unmittelbaren Umgebung von Laibach Branišlav Rusic' historisches Drama „Knez Semberjski“ („Der Fürst von Semberien“) aufgeführt werden. Die solistischen Rollen werden von slovenischen Berufschauspielern verkörpert werden, zur Komparserie, die gegen hundert Mitwirkende zählen wird, sollen opferfreudige Liebhaber gewonnen werden. Die Regie verzieht ein Herr des veranstaltenden Komitees. Der Reinertrag der großzügig geplanten Aufführung, die für Laibach ein Novum darstellen wird, soll unter die mittellos dastehenden slovenischen Schauspieler verteilt werden. — Nähere Mitteilungen folgen.

(„Kauf o serviranju“) betitelt sich ein reich ausgestattetes Buch, das nach der „Servierkunde“ von Prof. Adolf Fr. Heß in slovenischer Bearbeitung des Redakteurs des „Gostilnicarski Vestnik“, Alfons Mencinger, erschienen ist. Das Werk trägt einem fühlbaren Bedürfnisse Rechnung, indem es in leichtfaßlicher Darstellung über regelrechtes Servieren belehrt, weswegen es nicht nur den Gastwirten, sondern auch mancher Privatwirtschaft gute Dienste leisten wird. Die darin enthaltenen Unterweisungen nehmen auf alle Möglichkeiten Bedacht, so daß der mit dem Inhalte Vertraute kaum je in Verlegenheit geraten dürfte. Das Werk wird durch 95 Tabellen mit den verschiedensten Mustern sowie durch 338 Bilder erläutert. Es wäre nur zu wünschen, daß die in der slovenischen Servierkunde vertretenen Grundsätze und Regeln ehestens in die Lat umgesezt würden. Das sehr gefällig ausgestattete Buch verdient daher die weiteste Verbreitung. Es kann, in Leinwand gebunden, beim Verbands der Gastwirtenvereine in Krain und bei der Administration des „Gostilnicarski Vestnik“, Laibach, Grabišce 7, um den Preis von 5 K (per Post um 5 K 50 h) bezogen werden.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
930 52-21 „OREBON“
sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

(Novitäten auf den Kinobühnen.) Die Filmfabrikanten wenden sich in letzter Zeit den Klassikern zu. In der Herbstsaison werden Schillers „Kabale und Liebe“, „Die Räuber“ und „Wilhelm Tell“ in den Kinetographentheatern erscheinen. Die Aufnahmen von „Wilhelm Tell“ erfolgen gegenwärtig am Vierwaldstätter See in der Schweiz. Walter Scotts Meisterwerk „Ivanhoe“ wird gleichfalls für den Film bearbeitet. Der Herzog von Beaufort hat das Schloß von Chepstow, den Schauplatz des Romans „Ivanhoe“, für die Kinoaufnahmen einer englischen Filmfabrik zur Verfügung gestellt. Karl v. Holteis „Lorbeerbaum und Bettelstab“ ist ein Filmdrama geworden, und „Das Erbe“ von Felix Philipp wurde gleichfalls verfilmt. Paul Lindau hat für Albert Bassermann ein neues Kinodrama geschrieben: „Der letzte Tag“. „Der letzte Tag“ bedeutet ein Menschenleben, das ein am Grabesrande Stehender noch einmal vom Morgen bis zum Abend durchlebt. Er fährt des Morgens auf den Friedhof zu den Gräbern derer, die eine Rolle in seinem Leben gespielt haben; und als der Greis am Abend nach dem Durchleben seines ganzen Schicksals nochmals auf den Friedhof zurückkehrt, da steht das schwache Herz, das in einem Tage durch die Empfindungen eines ganzen Menschenlebens durchgepeitscht wurde, still. Das zweite Drama, in welchem Bassermann die Hauptrolle spielt, ist „Der König“ von Richard Fischer. Eine deutsche Firma bereitet eine Filmbiographie Bismarcks vor, und Leonid Andrejev ist gegenwärtig damit beschäftigt, das Leben Leo Tolstoj's zu einem Drama zu verarbeiten, das von den ersten russischen Schauspielern gestellt werden soll. Tolstoj's „Lebender Leichnam“ wurde übrigens gleichfalls für das Kino verarbeitet. Ein interessantes Drama hat Ernst Klein geschrieben: es ist „Der Detektiv der Lüfte“ betitelt und in den Hauptrollen sind Julius Brandt von der Residenzbühne und der Pilot Karl Illner beschäftigt.

Telegramme

des k. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Landespräsident Graf Schaffgotsch †.

Salzburg, 1. August. Landespräsident Graf Schaffgotsch ist heute um 8 Uhr 40 Minuten früh an den Folgen eines erlittenen Schlaganfalles gestorben.

Salzburg, 1. August. Die Nachricht von dem Ableben des Landespräsidenten Grafen Schaffgotsch hat in allen Kreisen der Landeshauptstadt größte Bestürzung und tiefe Anteilnahme für die Hinterbliebenen hervorgerufen. Auf dem Regierungsgebäude sowie auf den anderen öffentlichen Gebäuden wurden schwarze Fahnen gehißt. Das Leichenbegängnis findet Montag um 3 Uhr nachmittags vom Gebäude der Landesregierung aus statt. Die Leiche wird in der Domkirche eingeseget und sodann auf dem Kommunalfriedhofe bestattet werden.

Die Landtagswahlen in Görz und Gradiska.

Görz, 1. August. Nach dem offiziellen Ergebnis der heute stattgehabten Landtagswahl aus der Kurie der italienischen Städte und Märkte ist eine Stichwahl zwischen den vier Kandidaten der italienisch-liberalen Partei und der italienischen Volkspartei notwendig.

Selbsttötung eines Defraudanten.

Briinn, 1. August. Der Oberbuchhalter der städtischen Sparkasse in Prerau, Dworschak, ist vor zwei Tagen, als eine Revision stattfinden sollte, im Automobil von Prerau nach Olmütz gefahren und hat der dortigen Staatsanwaltschaft die Anzeige gemacht, daß er im Laufe der letzten Zeit eine Summe von 150.000 K defraudiert hat. Dworschak wurde in Haft genommen.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 1. August. Die aus Sofia stammenden Meldungen über angebliche Erfolge der Bulgaren auf serbischem Territorium, wobei die Serben große Verluste erlitten hätten, werden von amtlicher serbischer Stelle in der kategorischsten Weise dementiert. Auch die Nachricht von einem angeblichen Vormarsche der bulgarischen Truppen gegen Kočana sind falsch und es hat gerade das Gegenteil davon stattgefunden, wie aus den letzten Berichten des serbischen Pressbureaus hervorgeht.

Bukarest, 1. August. Die engere Konferenz der rumänischen und bulgarischen Delegierten ist ergebnislos verlaufen. Der rumänische Bevollmächtigte Finanzminister Marghiloman verlas die drei Punkte, die vom Minister des Äußern Majorescu in der an den bulgarischen Minister des Äußern Genadjev gerichteten Note vom 21. Juli formuliert wurden, auf welche Bulgarien mit der prinzipiellen Annahme geantwortet hat. Finanzminister Marghiloman übergab dem bulgarischen Delegierten eine vom militärgeographischen Institut entworfene Karte, die die topographische Trasse der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze genau darstellt, die neun Kilometer westlich von Turtukaja, ungefähr zehn Kilometer südlich von Balëit ausgehen soll. Die bulgarischen Bevollmächtigten hielten sofort eine abgesonderte Beratung und machten hierauf Einwendungen bezüglich der Trasse. Es wurde im gemeinsamen Einvernehmen beschlossen, die detaillierte Prüfung des rumänischen Gesichtspunktes auf den heutigen Tag zu verschieben. Die neuerliche engere rumänisch-bulgarische Konferenz wird heute um 9 Uhr abends abgehalten werden. Die beiden anderen rumänischen Punkte bezüglich der Schulen und Kirchen der

Rußowalachen sowie der Verpflichtung Bulgariens, eine bestimmte Zone nicht zu besetzen, wurden nicht erörtert; diese Punkte werden erst nach der endgültigen Feststellung der Grenze zur Verhandlung gelangen.

Bukarest, 1. August. Über die gestrigen Beratungen der griechischen, montenegrinischen und serbischen Delegierten bewahren die Beteiligten Stillschweigen. Aus griechischen Kreisen verlautet jedoch mit Bestimmtheit, daß gelegentlich der gestern stattgefundenen Erörterungen der Bedingungen, die übrigens heute in einer neuerlichen Beratung der Verbündeten fortgesetzt werden wird, an dem Grundsätze festgehalten wurde, daß die Verbündeten ihre Bedingungen en bloc stellen werden.

Bukarest, 1. August. Die gestrige Beratung der rumänischen und der bulgarischen Delegation ist, wie angenommen werden darf, zur Zufriedenheit beider Teile verlaufen, da Bulgarien bereits vor Eröffnung der Konferenz die Erfüllung der rumänischen Wünsche zugesagt habe. Es wurden gestern die Einzelheiten erörtert, insbesondere bezüglich der Feststellung der neuen Grenze Turtukaja-Dobrië-Balëit, die über die genannten Orte durchschnittlich zehn Kilometer vorgeschoben werden soll. Die neue Grenze wird beim Tal Teledere bei Turtukaja beginnen und im Tal Ekrene bei Balëit enden. Den gleichen Charakter freundschaftlicher Auseinandersetzung trug die Erörterung der Frage der Aromunen.

Bukarest, 1. August. In der heutigen Sitzung der Konferenz, die vormittags im „Palace Hotel“ stattfand, und an der sowohl die Bulgaren als auch alle Delegationen der Verbündeten teilnahmen, wurde namens der Verbündeten ein Schriftstück verlesen, das folgende Forderungen der Verbündeten enthält: 1.) Die Verbündeten verlangen als Grenze den Lauf der Struma, beginnend an der alten türkisch-bulgarischen Grenze, bis zum Sarbdere, von dort ab Cote 1314 des Cengelgebirges, dann folgend der Wasserscheide bis Tragar, von dort nördlich und nordöstlich zur Cote 1152, dann über Nestar nach Ruka, sodann über Siptova nach Dalibostka an der Wasserscheide bis Cote 1162 bei Kuslar, von dort mit der Richtung auf Cegbada über Morgasan, dann über Mekova und Toladziba bis Kordzala absteigend, sodann gegen Süden nach Kaplaktepe und Galiertepe und dann am Ägäischen Meere drei Kilometer östlich von Makri. 2.) Bulgarien entsagt allen Ansprüchen auf alle Inseln des Ägäischen Meeres. 3.) Entschädigung für die Einwohner und Regelung der bereits früher vorgebrachten Streitfragen, betreffend die serbisch-bulgarische Grenze. 4.) Garantie für die Aufrechterhaltung der Freiheit der Schulen und der Kirchen der griechischen Gemeinden in Thrazien.

Konstantinopel, 1. August. Es bestätigt sich, daß die türkischen Aufklärungsabteilungen auf türkisches Gebiet zurückgekehrt sind und Posten der alten türkisch-bulgarischen Grenze bezogen haben. Die Bulgaren haben ihre früheren Posten wieder besetzt und in der Gegend von Zamboli und Hebiëvo konzentriert.

Konstantinopel, 1. August. Der türkische Thronfolger Dussuf Izzedin richtete nach seiner Ankunft in Kirklisse an die Bevölkerung und die Armee folgende Ansprache: Wir sind durch die Gegenden gekommen, in die der Feind eingedrungen war. Wir haben überall festgestellt, daß alles in Trümmern lag. Das menschliche Gewissen empört sich gegen diese Greuelthaten. Was uns anbetrifft, so stellen wir nur die Ordnung und Gerechtigkeit wieder her. Jedermann gibt dies übrigens zu. Es kann keinen bereiteren und stärkeren Appell an die zivilisierte Welt geben, als diese einstimmige Anerkennung. Der Thronfolger nahm die Truppenparade ab, an der 15.000 Mann teilnahmen. Er wurde von der christlichen und israelitischen Bevölkerung lebhaft affamiert. Während der Revue vollführte Prinz Fethi Bei mit einem Aeroplan Evolutionen über der Stadt. Der Oberkommandant der Armee veröffentlicht eine Erklärung, worin die bulgarischen Dorfbewohner, die ihre Dörfer verlassen haben, aufgefordert werden, zurückzukehren und friedlich ihren Arbeiten nachzugehen.

Eisenbahnunglück.

Ottawa, 1. August. Heute vormittags ist ein Güterzug der Grand Trunkbahn auf der Hochebene von Ontario in eine auf dem Geleise befindliche Viehherde gefahren und entgleist. Infolge der Entgleisung sind fünf Personen ums Leben gekommen.

Beulenpest.

Almeria, 1. August. Wie aus Sarucha gemeldet wird, ist ein Heizer eines englischen Dampfers, welcher aus Alexandria hier eingetroffen ist, gestern gestorben und ein anderer Heizer erkrankt. Man befürchtet, daß es sich in beiden Fällen um Beulenpest handle.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Gutachten des Herrn Prof. Dr. L. Merk,

Junnsbruck.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich entspreche mit Vergnügen Ihrem in Ihren Schreiben vom Mai d. J. ausgesprochenen Wunsche und teile Ihnen mit, daß Ihr Serravallos China-Wein mit Eisen gerne und mit Vorteil von den Kranken sowohl meiner Klinik als der Privatpraxis genommen wird.

Junnsbruck, 4. Juni 1911.

5282

Prof. Merk.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harnstreibende Wirkung.

Eisenschonend.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laßnik, A. Sarabon 464 47-26

Sonnenheilanstalt in Veldes 255 Krain. herrlichste Gebirgslage am See, atmosphärische u. Diätikuren, Wasserheilverfahren. Mai-Oktober. Vorzügl. Kurerfolg.

RIKLI

(1066) 11-11

Vielfach erprobt

MATTONI'S GIESSHÜBLER

historischer alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand

bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Laßnik und A. Sarabon in Laibach. 170 6-4

Bahnhof-Restoration (Jos. Schrey).

Morgen Sonntag, den 3. August 1913

großes

Militär-Streichkonzert

ausgeführt von der Musikkapelle des Inf.-Regt. Nr. 27 König der Belgier.

Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Glassalon statt.

Anfang 8 Uhr abends. :: Eintritt 60 h.

3096

Hochachtungsvoll

Jos. Schrey.

als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Kronendorfer

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Gothaer

Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungssta 692 Kronen 1.350.000.000. 692 40-23

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

1924 52-12